

ORIGINALSPRACHE ODER NICHT?

Wenn Nikolaus Harnoncourt einen Klavierauszug in einem Antiquariat findet, darf Smetana endlich wieder auf Deutsch gesungen werden.

(2011)

Übertitel, Oper zum Mitlesen?
Smetanas deutschsprachige „Originalausgabe“

Angefangen hat hierzulande alles mit einer Streiterei über die Frage, ob man Verdi auf Deutsch oder Italienisch singen muß. Herbert von Karajan, damals Operndirektor in Wien und Mailand, dachte nicht daran, auf den Import seiner Scala-Sänger zu verzichten, wenn „Otello“ auf dem Programm stand. Wenn auch noch shakespeariger als heute „Othello“ auf dem Programmzettel stand, wurde doch „esultate“ gesungen und nicht „Freut euch alle“.

Künstlerisch ist natürlich kein Kraut gegen die Tatsache gewachsen, daß jede Anpassung von Melodien an fremde Idiome mit Holprigkeiten erkaufte werden muß. Andererseits ging es Komponisten wie Librettisten immer auch sehr darum, daß das Publikum den Text verstehen möge. Richard Strauss hat vor der Uraufführung der inhaltlich so verworrenen „Ägyptischen Helena“ sogar angeregt, man möge, wie früher, doch das Licht im Auditorium nicht ganz abschalten, um auch Hofmannsthal zu seinem Recht kommen zu lassen (und den Verkauf der Textbücher anzukurbeln). Dabei wurde in Dresden selbstverständlich deutsch gesungen. Doch Strauss wusste wohl, daß Sänger seinen brodelnden Orchester–Hexenkessel mit ihren Stimmen

nur mit Mühe durchdringen – und dabei sollen sie auch noch deutlich artikulieren?

Heute haben wir allenthalben

Übertitelungen oder kleine Kästchen, in

denen der Text mitläuft. Dank dieser

nützlichen Errungenschaft mutieren

freilich viele Zuschauer zu Mitlesern und

bekommen inszenatorische Feinheiten gar

nicht mehr mit.

Einen Ausweg aus diesem notorischen

Verständnis– und Ästhetik–Wirrsal gibt es

nicht. Wären die Sänger imstande,

deutlich zu artikulieren, ließen sich bei

manchen Stücken doch direktere

Kommunikationsformen finden.

Komödien wie den „Figaro“ oder „Cosi

fan tutte“ auf Deutsch kennenzulernen,

schadet Opernfreunden jedenfalls nicht –

sofern sie den Text wie bei einer

Theateraufführung wirklich verstehen können und nicht via Leuchtschrift vermittelt bekommen.

Daß Nikolaus Harnoncourt für seine Grazer „Verkaufte Braut“ auf eine eben in einem Antiquariat aufgetauchte Ausgabe zurückgreifen konnte, in der sich ein von Smetana approbierter deutscher Text fand, ermöglichte es der Styriarte immerhin, wirklich eine „Verkaufte Braut“ und nicht eine „Prodaná nevesta“ ihrem Publikum vorzusetzen – in jener Sprache, die der böhmische Nationalkomponist ja besser beherrschte als das Tschechische.

Politisch betrachtet, hätte Leos Janáček an dieser Pointe seine Freude. Anders als der bekennende Wagnerianer Smetana war er ja extrem anti-deutsch eingestellt. Und seine Opern werden in Wien, wo man

noch Anfang des neuen Jahrtausends
„Jenufa“ auf Deutsch einstudierte, seit
einiger Zeit gesungen wie komponiert: aus
dem (tschechischen) Wort heraus geboren.
Zu dem Preis, daß so gut wie niemand im
Zuschauerraum dieses Wort versteht . . .

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten